
1940
Grünberger
Hauskalender

Grünberger Hauskalender

Heimatkalender
für die Kreise Grünberg und Freystadt
auf das Jahr 1940.



Unter Mitarbeit

der

Vereinigung für Heimatschutz und Heimatpflege
in Stadt und Kreis Grünberg

und der

Vereinigung für Natur- und Heimatschutz
des Kreises Freystadt

herausgegeben
von den Kreisverwaltungen Grünberg und Freystadt.



29. Ausgabe.

Grünberg i. Schles.
Grünberger Verlags-Druckerei Paul Keppler
1939.

Das preußische Forstamt Zollbrücken.

Von Forstmeister O. Vogdt.

In dem Oderbogen gegenüber der Stadt Neusalz, also am rechten Oderufer, liegt der älteste Teil des zum preußischen Forstamt Zollbrücken gehörigen Waldes. Wenn man die darinliegenden Ortschaften und deren landwirtschaftlich genutzte Flächen abzieht, so ist etwa der zwischen den Orten Carolath — Hohenborau — Lippen — Aufhalt und der Oder liegende Raum von diesem Walde ausgefüllt. Gerade dieser Teil des Forstamts ist besonders interessant, einerseits dadurch, daß die Geschichte des Waldes über ein Jahrhundert durch die vorhandenen Betriebswerke und über mehrere Jahrhunderte durch die Chronik „Zum Neuen Saltze" bekannt ist, andererseits wegen seiner besonderen und unterschiedlichen Boden- und Bestandsverhältnisse.

Dieser Komplex, der ursprünglich 5000 ha umfaßte, war ehemals kaiserlicher Amtswald, zum Salzamt Neusalz gehörig, und bildete, nachdem Schlesien preußisch geworden war, die preußische Oberförsterei Tschiefer. Als noch die Försterei Briesnitz im Kreise Sagan zur Oberförsterei gekommen war, wurden um 1860 größere Flächen gelegentlich der Ablösung der vielen auf dem Revier lastenden Berechtigungen abgetreten. Von da an war lange Zeit das Forstamt etwa 4500 ha groß.

In der Zeit von 1925 bis 1936 wuchs die Fläche des Forstamts auf über 12 000 ha an, die in den Kreisen Glogau, Grünberg, Crossen, Sagan/Sprottau und Freystadt lagen. Die Flächen der Kreise Freystadt und Glogau blieben bei der nunmehr erfolgenden Teilung bei Zollbrücken und umfassen rund 7600 ha, während die übrigen Flächen das neu entstandene Forstamt Grünberg bilden.

Das Forstamt Zollbrücken wurde verwaltet von 1845 bis 1880 von Oberförster Hering, von 1880 bis 1905 von Forstmeister Heinrich Vogdt, von 1905 bis 1918 von Forstmeister Tenne, von da bis 1923 von Forstmeister Kahle und von 1924 ab von Forstmeister Otto Vogdt. Die Revierverwalter blieben also meist lange auf ihrer Stelle, was sich in der Regel günstig auf das Revier auswirkt.

Aus den oben erwähnten Unterlagen wissen wir, daß die **Oderniederung**, die rund 1000 ha im Ueberschwemmungsgebiet der Oder umfaßt, durch die auf ihr lastenden Berechtigungen so mitgenommen war, daß eine geordnete Waldwirtschaft im Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr möglich war. Oberförster Hering führte um 1860 die Ablösung dieser Berechtigungen durch. Er forstete den zwischen Zollbrücken und Carolath gelegenen Teil während seiner Dienstzeit mit landwirtschaftlicher Vor- und Zwischennutzung mustergültig auf. Sein Nachfolger, Heinrich Vogdt, beendigte die Aufforstung des sogenannten Költschwaldes und brachte die Aufforstungen über die kritische Zeit ihrer Jugendentwicklung hinweg. Damit war ein Kulturwerk ersten Ranges geschaffen. Der übrige, weniger mitgenommene Teil der Oderniederung wurde in den schlechten Teilen ebenfalls verjüngt. Dieser **Mischwald** von Eiche mit Linde, Weißbuche, Rüster, Feldahorn und vielen Sträuchern der Flußniederungen wird in den nächsten 50 Jahren einen immer noch stark ansteigenden Wert darstellen. Er ist, wie überhaupt die Oderniederung, ganz besonders schön. Die s. Zt. ganz ungewöhnliche Aufforstungsmethode war ein Grund dafür, daß das Forstamt schon damals viel von Forstleuten aufgesucht wurde, die hinkamen, um zu lernen.

Der Waldbestand der Oderniederung ist nicht frei von kritischen Zeiten geblieben. Aus der erwähnten Chronik wissen wir, daß z. B. Erlenbestände früher reichlich vorhanden waren. Sie verschwanden allmählich, als die Niederung durch die Oderregulierung erheblich trockener wurde. Weitere Trockenschäden zeigten sich etwa um die Zeit, als der Verfasser das Revier übernahm. Besonders begann die Rüster — wie übrigens in fast ganz Deutschland — zu erkranken; Eichenstangenhölzer wurden trocken. Diesen Gefahren wurde begegnet dadurch, daß die fließenden Gewässer aufgestaut wurden, daß Einlässe geschaffen wurden, die bei kleinen Hochwasserwellen die Wasserlachen im Revier füllen. Außerdem wurden die Bestände aufgelockert. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Das Rüsternsterben hat nachgelassen, die Eichenbestände sehen gesund aus und zeigen ein freudiges Wachstum. Die bisher unterständigen Mischhölzer, wie Linde, Hainbuche usw., wuchsen in den Hauptbestand hinein, nachdem auch sie aufgelockert und gepflegt worden waren. Es entstand ein gesunder und schöner, waldbaulich wertvoller Mischbestand der für das Flußgebiet geeigneten Laubhölzer. Nachdem in dem oben genannten Költschwald die Eichen schon erhebliche Stärken und also auch Gewichte erreicht haben, ist für feste Wege gesorgt worden, die — sehr im Gegensatz zu der Zeit kurz nach dem Kriege — mit allen Fahrzeugen befahren werden können.

In neuerer Zeit übt mehr noch als die Oderniederung die sogenannte **Hohe Heide** eine starke Anziehungskraft auf die aus, welche sich für moderne Forstwirtschaft interessieren, da dieser Wald ein schon weit vorgeschrittenes Beispiel für sie darstellt. Es handelt sich um den Teil des Reviers, der nordöstlich vom Großen Landgraben — auch Kanal genannt — gelegen ist.

Aus dem ältesten Betriebswerk von 1822 wissen wir, daß damals noch viel Eichen, Buchen und Birken den Kiefernbeständen beigemischt waren. Es kam die Zeit, da man in Deutschland immer mehr zu einer Wirt-

schaft mit großen Kahlschlägen und reinen Nadelhölzern, in der Ebene hauptsächlich der Kiefer, überging. Diese Maßnahme, die berechtigt und segensreich war, um die verwüsteten Waldungen nach den Kriegszeiten des 18. Jahrhunderts schnell zu beseitigen, wurde leider allgemein auch auf gesunde Waldungen übertragen, nachdem Berechnungen angeblich eine Ueberlegenheit der reinen Bestände über Mischbestände ergeben haben sollten. Wo man nur in Zinsrechnungen dachte, fanden die Bedenken einsichtiger Forstleute kein Gehör, die schon damals auf die vielerlei Gefahren durch Sturm, Insekten, Feuer usw. hinwiesen.

Das Kiefernrevier des Forstamts Zollbrücken wurde unter dem Einfluß solcher Einstellungen, wie die Mehrzahl aller trockenen Reviere mit hauptsächlich sandigen Böden, auch allmählich ein fast reines **Nadelholzrevier** ohne Laubholzbeimischung. Auch ihm blieben kritische Zeiten nicht erspart. Glücklicherweise hatten die Revierverwalter dafür gesorgt, daß keine allzugroßen Schläge geführt wurden, daß alte und junge Bestände häufig miteinander abwechselten und dadurch dem Walde wenigstens eine gewisse Luftruhe erhalten blieb. Als aber Forstmeister Heinrich Vogdt daran ging, wieder Laubholzmischbestände einzuführen, die noch heute erhalten sind, wurde er leider daran gehindert, diese Wirtschaft fortzuführen. Der Wald hat die wiederholten, aus der viel ungünstiger zusammengesetzten Carolather Heide herübergreifenden **Raupenfraßepidemien** der Nonne, des Kiefernspinners, des Kiefernspanners leidlich ausgehalten. Als aber 1923/24 der Forleulenfraß Ostdeutschland heimsuchte, schien 1924 auch hier der völlig kahl gefressene Kiefernwald verloren. Jedenfalls endigte eine Bereisung durch eine Kommission des zuständigen Ministeriums mit der Feststellung, daß die Bestände nicht zu retten seien und abgetrieben werden müßten.

In diesem Augenblick übernahm der Verfasser dieser Zeilen die Verwaltung des Reviers. Es wurde ihm gestattet, einen Versuch zur Rettung der Bestände zu machen, von dessen Erfolg er selbst überzeugt war. Durch eine Anstrengung aller Beteiligten ist die Rettung möglich geworden. Mit zäher Energie haben die Betriebsbeamten des Reviers alle kränkelnden Stämme, in denen sich die Borkenkäfer entwickeln konnten, einschlagen und schälen lassen. Mit größter Anerkennung muß festgestellt werden, daß die beteiligten Arbeiter aufmerksam und schnell die Stämme aufsuchten, einschlugen und schälten und damit die Käfergefahr beseitigten, die fast immer einem Raupenfraß folgt und ihn meist an Gefährlichkeit übertrifft. Durch die geschlossene Leistung des Betriebes wurden gewaltige Werte erhalten; die Bestände wurden wieder grün und bilden heute einen Segen für alle, die auf den Wald angewiesen sind. Es kann nicht Wunder nehmen, daß ein Revierverwalter, der die Geschichte des Waldes schon in seiner Jugend kennen lernte, der den Wald zu einem Zeitpunkt höchster Gefahr wiedersah, sofort daran ging, die gefahrbringenden Umstände zu beseitigen und den reinen Kiefernwald nach Möglichkeit wieder in einen Mischbestand zu überführen. Auch die Kahlschläge wurden — bis auf besonders geartete Fälle — alsbald eingestellt, die Bestände wurden aufgelockert und die wertvollen Stämme intensiver gepflegt.

Im Gefolge des Eulenfraßes fand sich überall, begünstigt durch die nassen Jahre 1926/27, eine Kiefernnaturverjüngung ein, die es ermöglichte, die Bestände dauerwaldartig zu behandeln, d. h. unter den alten Beständen bereits eine junge Generation zu erziehen, ohne daß der Boden jemals völlig kahl gelegt und der Sonne und dem Wind schutzlos preisgegeben wird. Dankbar muß anerkannt werden, daß diesmal kein obrigkeitlicher Druck dies verhinderte, trotzdem die eingeschlagenen Maßnahmen damals den üblichen nicht entsprachen.

Nach der Machtübernahme hat der nationalsozialistische Staat die durch die Forstwirtschaft zu erreichenden Ziele etwa, wie folgt, festgelegt: Es soll nach Möglichkeit ein artenreicher **Mischwald** erzogen werden, der durch seine Zusammensetzung biologisch gesund und gegen alle Gefahren weitgehend gesichert ist. Er soll den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft in hohem Maße genügen.

Nunmehr waren die vom Staat geforderte und die im Forstamt Zollbrücken seit einem Jahrzehnt durchgeführte Forstwirtschaft in ihrer Zielsetzung gleichlaufend, so daß der eingeschlagene Weg beibehalten und jetzt ohne Hindernisse und in größerem Maßstabe fortgeführt werden konnte, da ja die Wirtschaft nunmehr den Schutz und die Förderung des Staates gefunden hatte. Die Erziehung von Laub- und Nadelholzmischbeständen ist so gut geglückt und bereits so weit fortgeschritten, daß das Kiefernrevier den Charakter als gefährdeter Reinbestand schon weitgehend verloren hat. Die dauerwaldartigen Kiefernbestände mit Naturverjüngung werden durch die Schwierigkeiten, welche bei dieser Wirtschaft während der Räumung usw. unvermeidlich sind, noch großer Aufmerksamkeit bedürfen. Der erwartete Erfolg wird aber nicht ausbleiben, wenn sie entsprechend weiter gepflegt werden. Die forstliche Versuchsanstalt der Hochschule Eberswalde hat sich entschlossen, einige Bestände in besondere Beobachtung zu nehmen, so daß die unveränderte Behandlung auf lange Sicht gesichert bleibt. (Vgl. Taf. III, Abb. 1—3.)

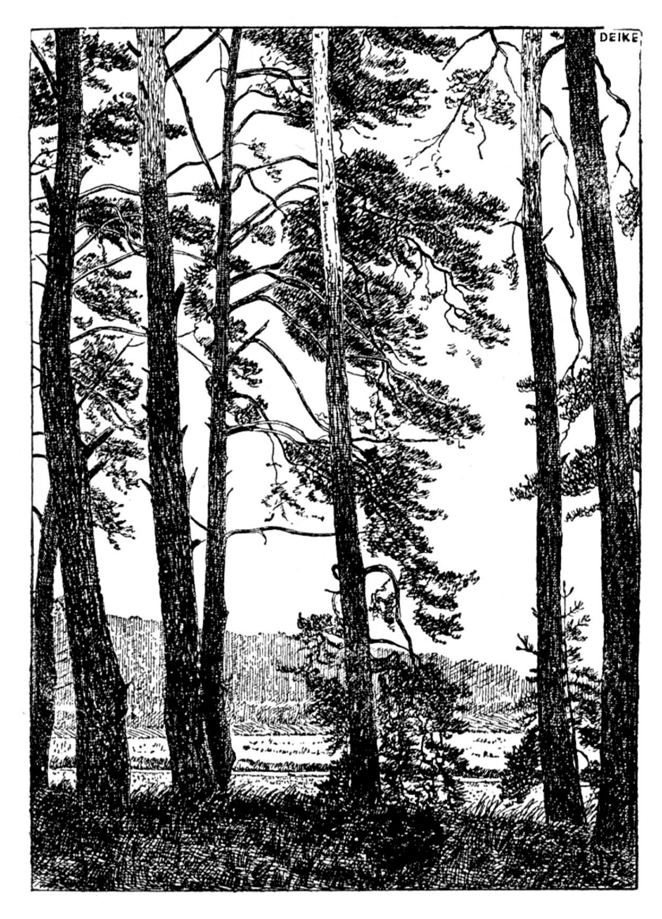
Mit den Ergebnissen der **Wirtschaft**, soweit es die Holzernte anbelangt, wird man zufrieden sein können. Die günstigen Auswirkungen der Wirtschaft nach dieser Richtung hin erscheinen gesichert, so daß auch das Ziel erreicht ist, die deutsche Wirtschaft nachhaltig mit hochwertigem Holz zu versorgen. Mit dem 1. Oktober 1935 wurde eine Vorratsaufnahme des Reviers durchgeführt, die fest-

stellte, daß der Vorrat des Reviers an Holz hoch, der Zuwachs günstig und der Vollbestand völlig normal war. Dadurch, daß die jüngeren und mittelalten Bestände durch Pflegehiebe aufgelockert und die wertvollen Althölzer stark geschont worden waren, ergab sich, daß 90 000 Festmeter alte, wertvolle Hölzer, die nach dem Betriebsplan eigentlich verschwinden sollten, eingespart worden waren. Trotzdem der vorgesehene Abnutzungssatz nicht nur erfüllt, sondern während der ganzen Zeit von 1924 an im Durchschnitt erheblich überschritten worden war, ist es gelungen, die oben erwähnten Althölzer über die Zeit der Holzverschleuderung herüberzuretten, um sie — nach Beendigung dieser Zeit — der gesundeten deutschen Wirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Wenn auch die ältesten, noch aus Naturverjüngung stammenden, feinringigen Werthölzer allmählich zu Ende gehen werden, so wird die neu begründete Wirtschaft einmal wieder ähnliche Hölzer erzeugen. Sie stehen den besten ostpreußischen Hölzern nicht nach und sind auch wie diese bezahlt worden.

Der Hauptteil des Reviers liefert auf rund 4000 ha 16 000 fm Holz im Jahre, während die Ankaufsflächen auf 3000 ha rund 2000 fm liefern; das sind einmal 4 fm je ha, das andere Mal 0,7 fm. Der erste Teil hat den Raupenfraß gut überstanden und ist schonend behandelt worden, der andere nicht.

Auch die Ankaufsflächen werden durch besondere Verfahren z. T. Laub- und Nadelholzmischbestände erhalten. Die Kulturmaßnahmen sind noch in den Anfängen, und es wäre verfrüht, darüber Angaben zu machen. Daß der abwechselungsreiche Wald, wie ihn der nationalsozialistische Staat fordert und wie er in Zollbrücken schon weitgehend Wirklichkeit geworden ist, schöner ist, als er früher war, daß er den Bedürfnissen der Wirtschaft gerecht wird, ist bereits gesagt; daß er auch den **Tieren des Waldes**, dem Wild, den großen und kleinen Vögeln usw., die besten Lebensbedingungen bietet, sei zum Schlusse noch erwähnt. Schwarzer Storch, Milane, Fischreiher und Wanderfalken, Mandelkrähe, Wiedehopf und viele andere pflegen alljährlich hier zu brüten. Hoffentlich gelingt es auch, die durch Raupenfraß verwüsteten Waldflächen der Ankaufsreviere allmählich dem Zustand des Hauptreviers näher zu bringen. Die Anfänge dazu sind gemacht. Erst unsere Enkel und Urenkel können das Werk vollenden.



Unter den Stämmen der Kiefern.

Nach einer Zeichnung von Alfred Kurzer

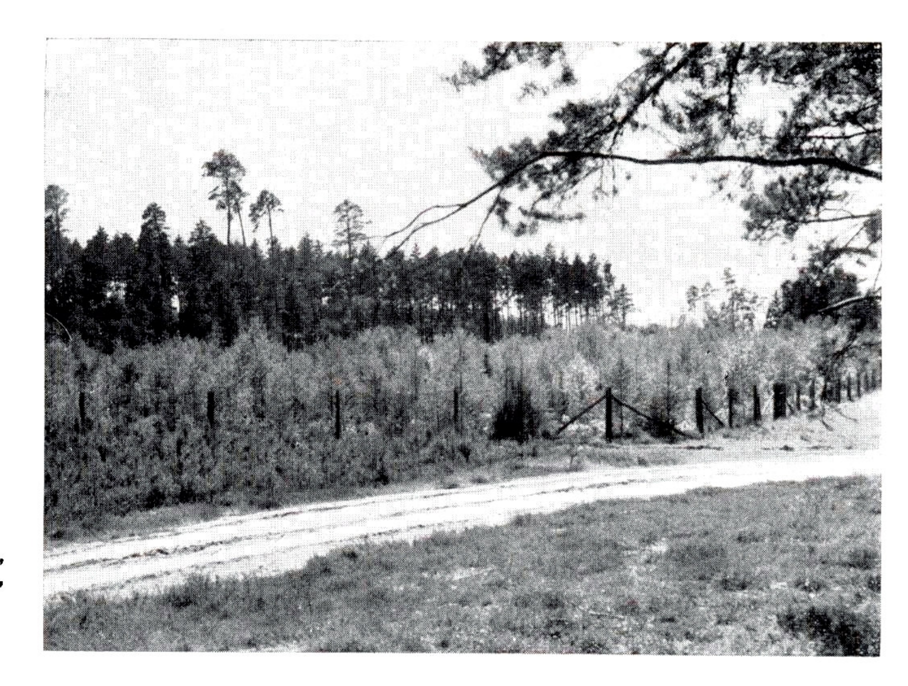
(Deike-M.)



Aus dem Revier des Preuß. Forstamtes Zollbrücken.

(Aufn. Forstsekretär Helberg.)

Voranbauhorst: Rotbuche mit Lärche zur Schaffung eines Mischbestandes. (Vorbestand: reine Kiefer.)



Mischkultur: Lärche, Birke, Kiefer, Eiche, Weißbuche.

Vorbestand: reine ästige Kiefer auf anmoorigem Boden.



Reine Kiefern alter Art, aus Kahlschlagbetrieb hervorgegangen.

Inhaltsverzeichnis.



Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Martin Klose, Grünberg i. Schles. — Für den behördlichen Teil verantwortlich: Kreisverwaltung Grünberg i. Schles. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Paul Lucka, Grünberg i. Schles. — Druck und Verlag: Grünberger Verlags-Druckerei Paul Keppler, Grünberg i. Schles.
Verkaufspreis 50 Rpf. Preisliste Nr. 4. G. 27. 11. 39.